

RKL-Jahrestagung 2020

Von der Getreidebevorratung bis zur Öffentlichkeitsarbeit



Für weit gereiste Tagungsteilnehmer fanden vorab zwei Exkursionen statt. Eine davon führte auf das Gut Oestergaard nach Angeln.



Beim dänischen Landtechnikhersteller Sukup gab es Land- und insbesondere Getreidetechnik zu besichtigen. Fotos (4): RKL

Die traditionelle Jahrestagung des Rationalisierungs-Kuratoriums für Landwirtschaft (RKL) fand wieder Anfang Januar in der Halle der Landwirtschaftskammer auf dem Messegelände statt. Eröffnet wurde sie durch den Geschäftsführer Albert Spreu, der in seinem Grußwort nicht umhinkam, auf das Spannungsfeld einzugehen, in dem sich aktuell die deutsche Landwirtschaft bewegt, zwischen gesellschaftlichen Forderungen, dem Gesetzgeber und der guten fachlichen Praxis.

Die Zeit sei nun reif für klare und ungeschönte Worte. So seien die Entwicklungen im Bereich der Vernetzung der Landwirte untereinander nicht nur ein Zeichen, sondern auch eine Notwendigkeit, um sich bei der fortschreitenden Medialisierung der Gesellschaft Gehör zu verschaffen, so der RKL-Geschäftsführer. Mit dieser Überleitung ging das Wort an den Landesbauernverbandspräsidenten von Schleswig-Holstein, Werner Schwarz, der über die Veranstaltung von „Land schafft Verbindung“ am Vortag zu berichten wusste. Darüber hinaus gab er einen Ausblick zur Zu-

kunftskommission Landwirtschaft und berichtete über deren Möglichkeiten.

Projekt zur Energieeffizienzsteigerung

Der Vormittag war dem Themenkomplex Lagerhaltung gewidmet. Als erster Referent des Tages sprach Albert Spreu über das zweijährige Forschungsprojekt „Steigerung der Energieeffizienz bei Getreideanlagen durch nachhaltige Prozessoptimierung bei Trocknung und Lagerung“, welches in Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum Erneuerbare Energien und Klimaschutz Schleswig-Holstein und dem Forschungs- und Entwicklungszentrum der Fachhochschule Kiel gemeinsam betreut wird. In diesem werden verschiedene Getreideanlagen auf ihren Energieeinsatz bezüglich Trocknung und Lagerung untersucht. Ziel dieses Projektes ist es, belastbare Zahlen im Hinblick auf den Energieeinsatz pro Tonne Gut sowie Optimierungsstrategien für die Lagerhaltung zu entwickeln. Darüber hinaus sollen die Energieeinsparungspotenziale in Getreideanlagen auf-

gedeckt und gegebenenfalls quantifiziert werden. Das Testbetriebsnetz besteht aus zwölf Anlagen vom Norden bis zum Süden von Schleswig-Holstein und beleuchtet die drei wichtigsten Trocknungsverfahren, kontinuierliche Durchlauftrocknung, Silosatz Trocknung und Lagerbelüftungstrocknung. Zum Abschluss des Projektes sollen die Ergebnisse veröffentlicht werden.

Mäuse- und Rattenbekämpfung

Als zweiter Referent des Tages berichtete Hark Herrfurth von Hartmann Chemie sehr anschaulich über die Schadnagerbekämpfung in der Landwirtschaft. Diese ist besonders im Hinblick auf die gute fachliche Praxis, aber auch für das Qualitätsmanagement und die Qualitätssicherung von Bedeutung. Wanderratten und Mäuse suchen sich spätestens nach der Maisernte im Herbst warme Rückzugsorte für die Wintermonate. Von den Feldern zögen sich die Ratten dabei bei Wasserläufen folgend auch in landwirtschaftliche Gebäude und in die Maissilage zurück, so der Experte. Problematisch sei das vor allem für landwirtschaftliche Betriebe mit Viehhaltung, denn Ratten übertrügen zirka 70 Infektionskrankheiten direkt oder indirekt

wie unter anderem auch die Afrikanische Schweinepest. Um sich vor den Wanderratten und Hausmäusen zu schützen und sie effektiv zu bekämpfen, empfiehlt sich die Einhaltung einiger Grundsätze. Zuerst einmal muss eine genaue Diagnostik durchgeführt werden, ob Ratten- oder Mäusebefall vorliegt.

Darüber hinaus sollten die Verhaltensweisen und Gewohnheiten von Ratten und Mäusen bekannt sein, wenn eine erfolgreiche Bekämpfung durchgeführt werden soll. Zudem macht es ein aufgeräumter Hof den Nagern schwerer. Eine gute bauliche Substanz erschwert Nagern den Zutritt, denn Ratten benötigen 12 mm und Mäuse zirka 6 mm große Schlitze, um einzudringen. Die bevorzugten Aufenthaltsorte der Nager müssen im Vorfeld festgestellt und gegebenenfalls beseitigt werden. Bei einer Beköderung müssen die Köder unzugänglich für andere Tiere oder Menschen ausgelegt sein. Das Aufstellen von Köderboxen muss im Abstand von 10 bis 20 m an den Gebäuden entlang beziehungsweise an den er-

kundeten Aufenthaltsorten erfolgen. Zudem müssen Köderboxen innerhalb und außerhalb der Stallgebäude aufgestellt werden, um Schadnager bereits draußen abzufangen. Es empfiehlt sich, Köderstationen entlang von Laufwegen zu platzieren und Köder so lange



Albert Spreu,
Geschäftsführer RKL



Werner Schwarz,
Bauernverband
Schleswig-Holstein



Hark Herrfurth,
Hartmann Chemie

nachzulegen, bis keine Aufnahme mehr zu beobachten ist. Richtige und attraktive Köderformulierungen sollten gewählt werden, denn Ratten fressen schneller, was sie kennen. Es sollte die Köderbasis der Nahrung am Hof daher möglichst ähneln. Da eine Dauerbeköderung unzulässig ist, muss der Bekämpfungserfolg dokumentiert und belegt werden. Zum Einsatz kämen Antikoagulantien, erklärte Herrfurth: Zur Bekämpfung der Schadnager werden hauptsächlich blutgerinnungshemmende Wirkstoffe, sogenannte Antikoagulantien eingesetzt, die zum Tod der Tiere durch innere Blutverluste führen. Die Wirkstoffe werden in zwei Gruppen aufgeteilt: Die Antikoagulantien der ersten Generation, zum Beispiel Warfarin, müssen über mehrere Tage aufgenommen werden, um ihre tödliche Wirkung zu entfalten. Bei den Wirkstoffen der zweiten Generation, zum Beispiel Brodifacoum, reicht eine einmalige Aufnahme. Die Anwendung dieser Wirkstoffgeneration bedarf jedoch der Sachkunde.



Frank Hertel und Nadine Feuerbach, Julius-Kühn-Institut

Für eine nachhaltige Anwendung der allgemeinen Grundsätze für den Integrierten Pflanzenschutz in der Praxis werden im Rahmen des Nationalen Aktionsplans

zur nachhaltigen Anwendung von Pflanzenschutzmitteln (NAP) seit 2013 kulturpflanzen- oder sektorspezifische Leitlinien entwickelt. Die „Leitlinie für den Integrierten Pflanzenschutz im Sektor Vorratsschutz“ wurde 2019 – nach positiver Begutachtung durch den Wissenschaftlichen Beirat des NAP, der Beteiligung der Länder und der Ressortabstimmung des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft mit anderen Bundesministerien – im Bundesanzeiger veröffentlicht und im Anhang 1 des NAP aufgenommen. In dieser Leitlinie werden die Vorratsschutzmaßnahmen beschrieben, die derzeit als nachhaltig, allgemein anerkannt, praktikabel und maßgeblich gelten. Die Leitlinie ist im Internet frei verfügbar. Sie hilft allen Vorratsschützern entlang der landwirtschaftlichen Wertschöpfungskette, praktikable Maßnahmen zur Vorbeugung, Kontrolle, Bekämpfung und Dokumentation im eigenen Betrieb zu etablieren, um vermeidbare Lagerverluste zu reduzieren.

Um das Wissen über den Integrierten Vorratsschutz zu etablieren und den Austausch zwischen Praxis und Forschung zu intensivieren, fördert das BMEL drei Jahre lang das „Netzwerk für den Wissenstransfer und die Implementierung der Leitlinie für den Integrierten Pflanzenschutz im Sektor Vorratsschutz (VSnet)“. Auf der Webseite www.netzwerk-vorratsschutz.de informiert das Netzwerk über die Ziele und die laufenden Aktivitäten des Projektes. Zudem finden sich dort Informationen, wie die

im Deutschen Pflanzenschutzgesetz verankerten acht Grundsätze des Integrierten Pflanzenschutzes in der Vorratsschutzpraxis umgesetzt werden können.

Im Rahmen des VSnet-Projektes werden unter anderem innovative Verfahren zur Lagerung von trockenem Getreide getestet. Beispielsweise hat die Firma Frank Hertel Engineering ein Silo mit einem speziellen weißen Farbanstrich nach dem australischen Standard AS-2628 versehen und gasdicht versiegelt. So könnten vielleicht zukünftig bestehende Silos besser genutzt und optimiert werden. Bei befahlener Ware ermöglicht zudem diese Abdichtung eine Reduzierung von Begasungsmitteln, erhöht die Effizienz der Begasung und vermindert so die Resistenzgefahr. Im globalen Kontext bleibt im Bezug auf den Vorratsschutz noch einiges zu tun; gehen doch nach Angaben der FAO jährlich bis zu 15 % der Welterntemenge im Lager verloren.

Wie kommuniziert die Landwirtschaft?

Nach dem Mittag referierte Prof. Ulrich Nöhle, seines Zeichens Interims- und Krisenmanager sowie erfahrener Wirtschafts- und Behördenmediator, über die not-

wendigen Fähigkeiten zur Kommunikation landwirtschaftlicher Inhalte in der Landwirtschaft. Mit der Frage: „Wer bestimmt in unserer Gesellschaft, was richtig oder falsch, gut oder schlecht ist?“ eröffnete er seinen Vortrag. In der Antike waren es die Götter, im Mittelalter die Kirche, während der industriellen Revolution bis Ende des 20. Jahrhunderts war es die Wissenschaft – und heute seien es die Medien, so Nöhle.

Mit der Digitalisierung der Medienlandschaft, der umfassenden Nutzung des Internets und insbesondere der mobilen Endgeräte einschließlich Social Media werden Informationen, ob richtig oder falsch, ob gut oder schlecht, in Sekundenschnelle weltweit verbreitet und damit im negativen Falle auch einzelne Meinungen schnell zu Volksempörung entwickelt.

Im Falle von Lebens- und Futtermitteln und insbesondere in der Tierhaltung und im industriellen Ackerbau werden immer öfter und vor allem immer schneller Abweichungen von der Norm – ob gesundheitlich relevant oder nicht – zu einem „Lebensmittelskandal“ hochstilisiert, wenn sich der Inverkehrbringer der fraglichen Ware nicht innerhalb kürzester Zeit vor den Überwachungsbehörden und der „medialen Öffentlichkeit“ entlasten kann. Eine „Nichtentlastung“ wird regelmäßig als Verdunkelung, Inkompetenz oder gar „vorsätzlich herbeigeführte mangelnde Transparenz“ ausgelegt und umgehend medial abgestraft. ➔

Vorratsschutz und Nachhaltigkeit

Als dritte Referentin des Tages sprach Nadine Feuerbach vom Julius-Kühn-Institut über den Vorratsschutz und dessen Bedeutung im Hinblick auf Nachhaltigkeit, Ressourcen- und Klimaschutz. In den Landwirtschaftsbetrieben werden die Ernteprodukte oft selbst kurz oder mittelfristig eingelagert. Mittels Vorratsschutzmaßnahmen muss dann sichergestellt werden, dass deren Eignung als Lebens- oder Futtermittel erhalten bleibt, indem Verderb und Befall mit Schadorganismen verhindert werden. Ebenso wie beim Pflanzenschutz auf dem Feld schließt dies sowohl vorbeugende als auch direkte, bekämpfende Maßnahmen ein. Der Aufwand lohnt sich, denn Qualitätseinbußen und Verluste schaden betriebswirtschaftlich dem Unternehmenserfolg und volkswirtschaftlich der Ernährungssicherung. Jeder Verderb stelle zudem eine unnötige Verschwendung von Ressourcen dar und verringere nachträglich die Ressourceneffizienz des Anbaus, so die Wissenschaftlerin.



Dr. Ulrich Nöhle, Otterndorf

Fotos (4): Daniela Rixen

Den NGO (Nichtregierungsorganisationen) biete diese Lücke eine weite „Spielwiese“, und der Gesetzgeber reagiere hektisch mit immer neuen, oftmals einzelfallbezogenen Rechtsvorschriften, so der Kommunikationsexperte. Hinzu komme der neue „Trend zum Whistleblowing oder auch Videoposting“ nach Einbruch zum Beispiel in einen Schweinestall.

Landwirte, Lebensmittelhersteller, Händler und Dienstleister in der Lebens- und Futtermittelwirtschaft sowie der Fleischaufzucht seien daher gut beraten, ihre sämtlichen Prozesse einer Revision, nicht nur aus der Sicht der technischen und rechtlichen Richtigkeit und Angemessenheit, zu unterziehen. Insbesondere sei zu prüfen und sicherzustellen, dass die Transparenz sämtlicher Abläufe aller Teilprozesse und Dienstleistungen einschließlich der Tierhaltungsbedingungen, der Tierbehandlung und der Boden- und Pflanzenbehandlung und der erforderlichen Dokumentation gegeben sei. So seien diese im Falle einer notwendigen Offenlegung im Krisenfall auch ohne Verzug kommunizierbar, um abfälligen, unqualifizierten Beschreibungen vorzuzukommen. „Gleichzeitig haben wir in Europa und insbesondere in Deutschland die industriellen Herstellprozesse großtechnisch derart weiterentwickelt, dass der Verbraucher das durch die Werbung à la Fachwerk-Bauernhof geprägte Image der Tierhaltung und Lebensmittelherstellung mit der Realität der Industrieproduktion nicht mehr zur Deckung bringen kann“, sagte Nöhle und meinte weiter: „So wird aus dem heutigen Normalzustand der industriellen Erzeugung schnell ein gefühlter Skandal. Es sei dabei

unstrittig, dass etwaige tatsächliche Missstände oder nicht kommunizierbare Umstände sofort abzustellen seien.

In einer sich zuweilen „medial inszenierenden Überflussgesellschaft“ zähle mehr und mehr nicht nur das klassische Qualitätsmanagement mit der technischen Zufriedenstellung des direkten Kunden durch die gelieferte Ware oder Dienstleistung sowie Erfüllung der Rechtsvorschriften, sondern auch insbesondere gesellschaftliche Akzeptanz der tatsächlichen Prozesse. Diese könne nur in Verbindung mit der Transparenz der einzelnen Abläufe von der landwirtschaftlichen Primärproduktion über die Behandlung der Tiere bis zum veredelten Produkt im Supermarktregal generiert werden. Landwirte sollten daher mit Besuchern vor Ort, zum Beispiel am Tag des offenen Hofes, in enger Zusammenarbeit mit den lokalen Medien, überregional und bundesweit sowie über die Verbände die tatsächlichen Abläufe ihrer industriellen Prozesse offen darlegen. Sie sollten sich eben nicht hinter einer vermeintlichen Fachwerkidylle verstecken mit der zwangsläufigen Folge, dass das reale Gegenteil sofort von den NGO „aufgedeckt“ werden könne. Dabei müssten sich auch Landwirte der sozialen Medien bedienen. Eine eigene Homepage, ein Twitteraccount, PowerPoint-Präsentationen, Kameras im Stall und auf dem Traktor, die die Prozesse nach außen übertragen, würden notwendige Instrumente der landwirtschaftlichen Kommu-

nikation, auch wenn es manchem heute völlig überflüssig vorkommen möge.

Die landwirtschaftlichen Schulen seien gut beraten, keinen Absolventen ohne einen Leistungskurs „Hofkommunikation“ in die Realität zu entlassen. So wie jedes Unternehmen eine PR-Abteilung habe, so müsse auch der Landwirt beziehungsweise dessen Interessenvertretung Kommunikation als selbstverständlichen Teil des Geschäftsmodells erkennen und umsetzen, wenn er nicht täglich aufs Neue als (vermeintlicher) Tierquäler, Umweltverschmutzer und Menschheitsvergifter titulierte werden wolle, so Prof. Ulrich Nöhle. Nach diesem aufrüttelnden Vortrag ging es mit einem gänzlich anderen Thema weiter.



Maximilian von Weichs, Croscop

Onlineplattform für den Handel

Maximilian von Weichs stellte Crospot, eine Onlineplattform für den Handel landwirtschaftlicher Güter, vor. Die Digitalisierung sei auf unseren landwirtschaftlichen Betrieben weit fortgeschritten, ebenso im Landhandel. Dazwischen klaffe jedoch eine digitale Lücke. Das Recherchieren und der Abschluss von Kontrakten seien immer noch analog. Wie komme man da zum maximalen Vermarktungserfolg beziehungsweise wie optimiere man die Wertschöpfungskette? Eine Antwort darauf biete der digitale Getreidehandel, so von Weichs. Neben dem Landhandel seien auch Logistiker an die Plattform angeschlossen. Dies

sei ein wesentlicher Vorteil, da fast 70 % der Rückfahrten im Güterverkehr immer noch Leerfahrten seien. Dadurch könne der weitere Effekt im Bezug auf die Transportkosten ausgenutzt werden. Neben der aufnehmenden Hand im regionalen Bezug, aber auch überregional, könnten auch andere Abnehmer akquiriert werden, sodass Minder Mengen oder Sonderkulturen besser abgesetzt werden könnten. Diese Form des Handels zeige, dass die Digitalisierung weiter vorankomme und positive Effekte für den wirtschaftlichen Erfolg eines jeden landwirtschaftlichen Betriebs beitragen könne.

Für die von weither Angereisten bietet das RKL alljährlich am Tag vor der Jahrestagung eine Exkursion. In diesem Jahr ging es zum Landtechnikhersteller Sukup nach Dänemark. Dort gab es neben einer Vorstellung des Unternehmens auch einiges an Landtechnik im Bereich der Getreidetechnik zu sehen. Im Anschluss ging es für die Exkursionsgruppe nach Angeln auf das Gut Oestergaard. Betriebsleiter Jörg Lempelius berichtete über die Betriebsentwicklung der vergangenen 20 Jahre sowie die fortschreitende Diversifizierung in den Geschäftsbereichen. So bietet das Gut Oestergaard neben der Landwirtschaft vor allem Urlaubsdomizile und Events, wie die bekannten Pfingst- und Herbstmärkte an. Aber auch immer mehr Trauungen finden auf dem Gut statt, da jeder Feier mit dem besonderen Ambiente ein ganz besonderes Flair verleiht.

Albert Spreu
Rationalisierungs-Kuratorium für Landwirtschaft RKL
Tel.: 0 43 31-708-110
spreu@rkl-info.de

Für alle Landwirte in der Ausbildung und ihre Ausbilder



Dieses bewährte Frage- und Antwortbuch enthält weit über 1000 für die Berufsausbildung wichtige Fragen aus allen Teilgebieten der Landwirtschaft. Junge Landwirte in der Berufsausbildung können mit dieser Fragensammlung ihren Wissensstand verbessern, Ausbilder nutzen sie, um Kenntnisse ihrer Auszubildenden überprüfen zu können.

- Antworten auf alle wichtigen Fragen in Ausbildung und Praxis
- schnelle Kontrolle
- zum eigenständigen Lernen und zur schnellen Information

18. erweiterte Auflage; 556 Seiten

bauernblatt Bauernblatt GmbH · Postfach 740 · 24751 Rendsburg
Tel. 0 43 31/12 77 - 19 · Fax 12 77 - 833
kleinanzeigen@bauernblatt.com · www.bauernblatt.com

Gläubiger-Identifikationsnummer: DE56ZZZ0000054154

Mandatsreferenz wird separat mitgeteilt. **SEPA-Lastschriftmandat:** Ich ermächtige die Bauernblatt GmbH, einmalig eine Zahlung von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Bauernblatt GmbH auf mein Konto gezogene Lastschrift einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Exemplar/e **1000 Fragen für junge Landwirte**
à 19,90 € **Gesamtpreis** _____ €

Name und Vorname _____

Straße und Hausnummer _____

PLZ und Ort _____

Telefon _____ E-Mail _____

IBAN DE _____

Datum _____ Unterschrift _____ Abo-Nummer _____

Aus Kostengründen werden Buchbestellungen **nur gegen Banklastschrift** versandt.

Besuchen Sie uns mal: shop.bauernblatt.com